

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Kann so ein Evangelium enden?
Predigt über Markus 16,1-8
Ostersonntag, 5.4.2015
Christuskirche Stuttgart

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde!

1. Ein irritierender Schluss. „Denn sie fürchteten sich.“ Mit diesen Worten endete ursprünglich das Markusevangelium. Ein irritierender Schluss: Sie fürchteten sich. Wenn Sie heute die Bibel aufschlagen, sehen Sie, dass das Evangelium noch weitergeht. Es folgt eine Sammlung von Ostergeschichten, die Ihnen irgendwie bekannt vorkommen dürften. Es handelt sich um ein Exzerpt der Ostergeschichten der anderen Evangelien. Es wurde nachträglich an das Ende des Markusevangeliums angehängt.

Genau genommen gibt es vier Fassungen des Ende des Markusevangeliums: Einen langen angehängten Schluss mit den genannten Exzerpten, heute die Verse 9-20 des Evangeliums, einen kurzen angehängten Schluss, er ist in einzelnen Handschriften überliefert. Ganz wenige Handschriften addieren sogar die beiden angehängten Schlussversionen, die dritte Variante. Und dann gibt es als vierte Variante den ursprünglichen kurzen Schluss des Evangeliums. Er ist durch die beiden wichtigsten Handschriften, den Codex Sinaiticus und den Codex Vaticanus, absolut sicher überliefert. Beide bieten übereinstimmend diesen irritierenden Schlusssatz des Evangeliums: Denn sie fürchteten sich.

Kann so ein Evangelium enden? Kann es so Ostern werden? Sie fürchteten sich? Diese Frage wurde immer wieder gestellt. Manche nehmen an, dass der ursprüngliche Schluss verloren ging und deshalb zu Recht neue Schlussversionen geschrieben und angefügt wurden (z.B. Vielhauer). Man kann das nicht ausschließen. Aber wenn der kurze Schluss so unerträglich gewesen wäre, warum haben ihn dann gerade die besten Handschriften übereinstimmend

tradiert? Diesen Schreibern des 4. Jahrhunderts scheint der Schluss irgendetwas gesagt zu haben. Mal sehen, ob auch für uns und unser Ostern heute etwas in diesem Schluss zu finden ist. Gehen wir auf die Suche. Vier Funde kann ich Ihnen versprechen.

2. Das leere Grab hat keine Botschaft. Der erste Fund, eine erste Perspektive: Das leere Grab hat keine Botschaft. So wie der Evangelist Markus davon erzählt, folgt aus dem leeren Grab nichts. Außer Zittern, Entsetzen und Furcht wird keine Wirkung beschrieben. Hören wir noch einmal die Schlusssätze des Evangeliums: „Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ – Das leere Grab hat keine Botschaft. Es ist eine Störung, eine Irritation der Traurigkeit, aber für sich genommen schweigt das leere Grab.

Die Legenden vom leeren Grab sind zwar breit überliefert, aber an ihrer Historizität bestehen ernste Zweifel. Der mit großem Abstand älteste und sicher authentische Osterbericht erwähnt das leere Grab nicht. Wir haben diesen Bericht in der Schriftlesung gehört (1. Korinther 15, 1-8), es ist der Bericht des Paulus über die Erscheinungen des Auferstandenen: zuerst vor Petrus, danach vor den Zwölf, danach vor 500 Brüdern auf einmal, danach vor Paulus – vielleicht bei dessen Vision vor Damaskus. Vom leeren Grab ist bei Paulus nicht die Rede. Hätte er das leere Grab wirklich verschwiegen, wenn er die Geschichte gekannt hätte? Auch Markus muss das späte Aufkommen der Legende vom leeren Grab erklären: Die Frauen erzählen aus Furcht nichts vom leeren Grab. Deshalb erfährt man so spät erst davon, deshalb wissen die alten Traditionen davon nichts, das könnte man aus dem Bericht bei Markus schließen. Und außerdem: Wie kam man überhaupt zu der Annahme, dass ein Gekreuzigter begraben wurde noch dazu in einem ordentlichen Grab? Gekreuzigte wurden den Vögeln überlassen oder der Verwesung. Allenfalls wurden sie verscharrt in Massengräbern. Die Legende vom leeren Grab könnte eine Form später Trauerbearbeitung sein. Die Jerusalemer Gemeinde könnte außerdem ein Interesse daran gehabt haben, Jerusalem als bevorzugten Ort zu markieren. Ein leeres Grab würde da passen. Aber wir können die Frage offen lassen. Sie lässt sich historisch nicht entscheiden.

Der Evangelist Markus hat die Legende vom leeren Grab zwar vorliegen, aber er ist ein erklärter Jerusalem-Skeptiker. Für ihn ist der Ort der Offenbarung Galiläa. Nur in Galiläa vollbringt Jesus Wunder, nur dort zeigt seine Predigt Wirkung. Aus Jerusalem kommt bei Markus immer nur Tod und Zerstörung. Der Engel im leeren Grab bei Markus kündigt zwar Erscheinungen des Auferstandenen an, aber gerade nicht in Jerusalem, sondern ausschließlich in Galiläa: „Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Das leere Grab hat keine Botschaft und Jerusalem als Hauptstadt wird weit überschätzt, so lässt sich der Schluss des Markusevangeliums verstehen. Das eigentliche Ostern findet in Galiläa, in der Provinz statt. Markus setzt am Ende alles auf Anfang: „Geht nach Galiläa, geht in euer Heimatdorf, geht zurück in euren Alltag. Dort werdet ihr Jesus sehen. Vergesst die Hauptstadt, die nur den Tod bringen kann, vergesst die Wallfahrtsorte der Traurigkeit. In der Provinz, daheim, im Alltag werdet ihr Gott begegnen.“

3. Die Botschaft des Engels. Der zweite Fund, eine zweite Perspektive. Im leeren Grab treffen die Frauen auf einen Jüngling mit langem weißem Gewand, einen Engel also. Engel sind die kleinen Formen der Gegenwart Gottes. Sie sind flüchtig, sie bestehen eigentlich nur aus der Botschaft, die sie ausrichten. Engel kann man nicht greifen, sie brauchen auch keine Flügel. Der Engel im Grab hat jedenfalls keine. Die natürliche Reaktion der Menschen auf Engel ist Furcht. Die drei Frauen im Grab machen da keine Ausnahme. Es heißt: Sie entsetzten sich. Die natürliche Reaktion von Engeln auf das menschliche Entsetzen ist die Beruhigung der Gemüter. „Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!“ Erinnern Sie sich an die Begegnung der Hirten mit den Engeln auf dem Feld bei Bethlehem? Die Parallelität ist auffällig. In der Weihnachtsgeschichte heißt es: „Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude“ (Lukas 2,9f).

Auch der Engel im leeren Grab will Freude verkünden: „Entsetzt euch nicht. Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.“ Und dann folgt die Ankündigung der Erscheinungen in Galiläa. Auch der Engel im Grab will Freude verkünden, allein: es klappt nicht so richtig. Aber ist das ein Wunder? Wie leicht lässt sich Freude angesichts eines gerade zur Welt gekommenen Kindes verbreiten?! Wie viel Hoffnung, wie viel Glück steckt in solch neu gewordenem Leben! Weihnachten hat es leicht unser Herz zu gewinnen. Ostern hingegen ist ein mühsam erkämpftes Glück. Der Engel kann nicht auf ein anwesendes Neugeborenes verweisen, er muss auf einen abwesenden Leichnam verweisen. Kein Wunder, dass die Osterfreude der Frauen erst einmal ausbleibt.

Der Schatten des Todes ist lang. Der Schrecken sitzt tief und hält die Gemüter gefangen. Und das ist ja auch richtig so. Was wäre das denn für ein Ostern, das Folter und Todesnot nach drei Tagen einfach so für überwunden erklären würde?! Damit es Ostern wird, braucht es mehr als ein leeres Grab, braucht es mehr als einen Engel. Ostern ist keine zu erwartende Reaktion im natürlichen Trauerprozess. Ostern ist ganz und gar unwahrscheinlich. Was immer die Anhänger Jesu bei den Erscheinungen des Auferstandenen gesehen haben mögen: Es muss etwas Machtvolles gewesen sein, eine Erkenntnis vom Himmel, etwas, das sie verwandelt hat. Am deutlichsten ist dieser Wandel beim Apostel Paulus zu erkennen. Er wird vom Christusverfolger zum Christusanhänger. Seine Erscheinung des Auferstandenen dreht ihn komplett um. Bei den anderen Anhängern erübrigte sich das Umdrehen, sie jedoch mussten aufgerichtet werden und befreit von den Bildern der Zerstörung und der Macht des Todes. Dass dies kein leichter Weg war, liegt auf der Hand. Unser irritierender Markusschluss weiß genau darum wie schwer dieser Prozess war. Ostern ist dem bitteren Tod abgetrotzt. Ostern ist ein mühsam erkämpftes Glück.

4. Was bleibt sind die Worte. Ein dritter Fund. Eine dritte Perspektive. Gehen wir davon aus, es war Absicht, dass Markus sein Evangelium mit dem Verweis auf das Zittern und Entsetzen der Frauen enden lassen wollte. Gehen wir davon aus, dass er skeptisch war gegenüber der Legende vom leeren Grab. Gehen wir schließlich davon aus, dass er die Berichte von Erscheinungen des Auferstandenen kannte, dann bleibt aber doch die Frage,

warum er uns nichts von diesen Erscheinungen berichtet? Paulus erzählte ja auch davon und die anderen Evangelien liefern ebenfalls Berichte. Unmöglich war es also nicht von den Erscheinungen zu erzählen, offensichtlich wollte Markus aber davon gerade **nicht** berichten. Er setzt die Erscheinungsberichte zwar als glaubhaft voraus, aber als Argument setzt er sie nicht ein, wie er auch das leere Grab nicht als Argument einsetzt. Das entscheidende Argument für die Sache Jesu sind nicht die Osterberichte, schlagend sind für Markus die Worte und Taten Jesu. Markus selbst liefert für diese Vermutung den Hinweis. Schon in Jerusalem, kurz vor seiner Verhaftung sagt Jesus: „Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte werden nicht vergehen.“ (Markus 13,31).

Himmel und Erde vergehen – ganz augenfällig geschieht dies bei der Kreuzigung Jesu. Bevor Jesus stirbt, verfinstert sich die Sonne. Der Kosmos kann nicht mit ansehen, was die Menschen dem Gottessohn antun. Und diesem grausamen Geschehen stellt Jesus die Zuversicht entgegen: Meine Worte werden nicht vergehen. Die Wahrheit, die Jesus verkündigt hat, ist von Gott. Sie ist unumstößlich. Die Liebe, die Jesus ausgebreitet hat, ist von Gott. Sie ist ewig. Das Markusevangelium selbst lenkt den Blick weg von den Erscheinungen und hin auf die Worte Jesu. Die Worte bleiben, sie haben Gewicht, sie werden nicht vergehen.

Und damit diese Botschaft auch wirklich ankommt, bringt der Evangelist sie gleich doppelt. Und er bringt sie das andere Mal im Rahmen einer Erzählung, die eigentlich dann doch so etwas wie ein Osterbericht ist. In Markus 9 steigen Jesus, Petrus, Jakobus und Johannes auf einen hohen Berg. Dort, so heißt es, wird Jesus verklärt, „seine Kleider wurden hell und sehr weiß“, es erscheint ihnen Elia mit Mose, die mit Jesus reden. Man nennt die Geschichte „Die Verklärung Jesu“. Es handelt sich im Rahmen des Evangeliums um eine vorweggenommene Ostergeschichte. Historisch betrachtet ist es eher ein Osterbericht, der nach vorne datiert wurde. Wie dem auch sei, Markus kennt also Erscheinungen und weiß davon zu berichten. Die Erscheinung auf dem Berg gipfelt schließlich in einer Gottesoffenbarung: Eine Wolke überschattet die Gruppe auf dem Berg und dann erklingt aus der Wolke eine Stimme, unverkennbar die Stimme Gottes. Und aus Gottes eigenem Mund wird gesagt, worauf es ankommt: „Das ist mein lieber Sohn; den soll ihr hören!“ (Markus 9,7).

In der Sprache des Mythos, in der Gestalt einer Ostergeschichte, begleitet von Mose und Elia, den Autoritäten des Alten Bundes, erklärt uns der Evangelist Markus auf was es allein ankommt: „Das ist mein lieber Sohn; den soll ihr hören!“ Für den Evangelisten Markus haben weder das leere Grab, noch die Erscheinungen an Ostern wirklich bezwingende Kraft. Das Grab an sich ist stumm und die Erscheinungen sind flüchtig. Sie gehen vorbei, außerdem sie sind nur für die glaubwürdig und beweiskräftig, die sie selbst erlebt haben. Für die dritte, vierte, fünfte Generation, für die Markus schreibt, und auch für uns kommt es nicht auf die Erscheinungen an, sondern auf die Botschaft Jesu. Seine Worte werden nicht vergehen. Diese Worte sollt ihr hören. So betrachtet ist der irritierende Schluss des Markusevangeliums kein Unfall der Überlieferung, sondern die schiere Absicht des Evangelisten. Und deshalb schickt der Engel die Frauen am Grab auch nach Galiläa: Dort in Galiläa ist die Botschaft Jesu erklingen. Dort hört ihr seine Stimme und dort findet seine Botschaft auch Glauben.

5. Seine Worte weitersagen. Ein vierter Fund. Eine vierte Perspektive. Nehmen wir an, Markus beendet sein Evangelium absichtlich nicht mit dem Bericht von Erscheinungen des Auferstandenen. Nehmen wir an, es ging Markus zentral um die Worte Jesu und um Galiläa als der Gegend, wo Jesu Worte Glauben finden – dann hat doch der Schluss des Evangeliums immer noch etwas Irritierendes an sich. „Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ – „Bei allem, was recht ist, so kann ein Evangelium nicht enden. Lieber Markus“, so möchte man sagen, „Deine Gründe, Deine Raffinesse, wir verstehen das alles. Aber so kannst Du mit dem Buch nicht aufhören. Am Ende muss etwas Positives stehen, das Evangelium, der Glaube, die Botschaft, die weitergegeben wird, die neue Hoffnung.“

Und was würde uns der Evangelist Markus darauf antworten? Ich stelle mir folgende Antwort vor: „Genau, so kann das Evangelium nicht enden. So endet es auch gar nicht. Das Evangelium geht doch weiter. Die Frauen mögen damals geschwiegen haben, aber sie schwiegen nicht lange. Und die anderen Jünger mögen anfangs erschrocken gewesen sein, aber das haben sie bald überwunden. Sie alle haben erzählt von dem, was sie mit Jesus erlebt haben. In meinem Evangelium habe ich es aufgeschrieben. Sie haben die Worte Jesu weitergegeben und so viele dieser Worte ich finden konnte, habe ich Euch aufgeschrieben. Jetzt liegen diese Worte in Euren Händen. Ihr habt die Verantwortung. Wenn Ihr es nicht weitertragt, weitererzählt, weitersagt, dann war alles umsonst. Mein Schluss des Evangeliums soll Euch provozieren, er ist ein Appell an Euch: Erzählt Ihr von Ostern. Erzählt ihr vom Leben, das den Tod überwindet. Erzählt ihr von Worten, die Euch berührt und aufgerichtet haben. Erzählt von der Kraft Gottes, die alles neu macht. Erzählt Jesu Worte weiter. Ihn sollt Ihr hören. Denn Jesu Worte werden nicht vergehen. – Amen.